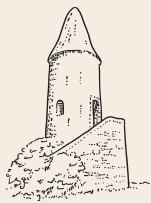




Holger Vonhof

Vom
Stadtwald über
die Nidda bis
Höchst

DEN GRÜNGÜRTEL ERWANDERN



Die schönsten Wandertouren
im Raum Frankfurt



societäts\verlag



Der Umwelt zuliebe nicht in Folie verpackt.

Impressum

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag

© 2026 Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Hedderichstraße 49 · 60594 Frankfurt am Main

vertrieb@societaets-verlag.de

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach
§ 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung
des Verlages untersagt ist.

Gestaltung & Satz: Bruno Dorn, Societäts-Verlag

Umschlaggestaltung: Bruno Dorn, Societäts-Verlag

Druck und Verarbeitung: Print Best

Printed in EU 2026

ISBN 978-3-95542-514-2

Besuchen Sie uns im Internet:

www.societaets-verlag.de



Holger Vonhof

DEN GRÜNGÜRTEL ERWANDERN

Die schönsten Wandertouren
im Raum Frankfurt

societäts\verlag

Vor dem
Aufbruch **S. 14**

1 Durch die Welt des Ur-Mains

Von der Höchster Fähre
bis in den Goldsteiner
Wald **S. 20**

- ## 2 Wo der Monsterspecht hämmert und die Eintracht-Fans singen

Von der Kiesschneise
bis zur Oberschwein-
stiege **S. 36**

- ### 3 Die grüne, laute Lunge der Großstadt

Von der Ober-
schweinstiege bis
nach Oberrad **S. 48**

- #### 4 Wo Dichter zechten und Fußbälle zischten

Von Oberrad bis
Riederwald **S. 64**

- ## 5 Wo Frankfurt wirklich hoch hinauswill

Vom Riederwald zur
Berger Warte **S. 80**

- ### 6 Am Weinberg der Mainmetropole

Von der Berger Warte
nach Berkersheim **S. 96**

- 7 Hier ist das Stadtleben im Fluss**

Von Berkersheim bis
Heddernheim **S. 108**

- ## 8 2.000 Jahre Siedlungsgeschichte

Von Eschersheim bis
Rödelheim **S. 122**

- 9 Wo sich die Stad-
umrundung schließt**

Von Rödelheim nach
Höchst **S. 134**

Komische Kunst im
GrünGürtel **S. 158**

Kürzere Rundwege
im GrünGürtel **S. 169**

Der Autor _ **S. 173**

VOM STADTWALD
ÜBER DIE NIDDA
BIS HÖCHST



EINLEITUNG

Der Frankfurter GrünGürtel ist etwas Besonderes: kein vielfach austauschbares Naherholungsgebiet am Rand einer Metropole, sondern identitätsstiftendes Grün mit integrierter Stadtgeschichte, Kunst und Lokalkolorit. Dem Frankfurter »Wäldche«, Festplatz unter Eichen, wurde schon in Adolf



Auch so kann Großstadt aussehen.

Stoltzes Mundart-Komödie »Alt-Frankfurt« ein literarisches Denkmal gesetzt; die »Grie Soß« mit ihren sieben Kräutern, die vorrangig in den Gärtnereien Oberhads, Sachsenhausens und Nieder-Erlenbachs wachsen, ist seit 2016 nach EU-Recht ein Produkt geschützter Herkunft. Von den Streuobstwiesen am Berger Hang oder im Sossenheimer Unterfeld stammt das Obst fürs »Stöffche«, das Frankfurter Nationalgetränk; am Lohrberg wächst – im Kontrast

zum als »Hohenastheimer« belächelten, eher derben Apfelwein – ein echter und edler Traubenwein.

»Frankfurt am Main« heißt die Stadt, doch zieht es ihre Bewohner am Wochenende meist mit dem Rad oder zu Fuß an die Nidda, und dort hat sich der GrünGürtel seit seiner Entstehung am meisten gewandelt: Die »kleine Schwester« des Mains kann, nach Jahrzehnten der Eingezwängtheit im Korsett der Kanalisierung, ihre natürliche Pracht wieder entfalten, denn der Fluss wird renaturiert: Stauwehre fallen, Altarme werden wieder angeschlossen und Auen neu belebt. Inzwischen hat der Biber als Nutznießer die Wasserbauer überholt; wo die Trupps mit ihren Baugeräten anrücken, um Durchstiche zu graben und »raue Rampen« aufzuschütten,

die aus einem ehemals stillen Kanalabschnitt ein regelrechtes Wildwasser schaffen, überall dort sieht man bereits die Beißspuren der Nager im weichen Holz der Uferauen, und ihre Burgen helfen, dem Fluss seinen natürlichen Weg zu bahnen im Wechselspiel zwischen Strömung und Stillstand, zwischen Weißwasser und Laichgrund.

Der GrünGürtel vereint die unterschiedlichsten Landschaften. Das reicht vom Stadtwald ganz im Süden, wo die Vögel lauter singen müssen, weil Flugzeuge über die Baumwipfel donnern, bis zum Berger Rücken im Nordosten, wo Mais- und Weizenfelder das Landschaftsbild prägen. Entlang der Nidda gibt es Auwälder und Wiesen, gestaltete Natur in Form historischer Parks und sogar einen früheren Flugplatz, dessen Landebahn heute von Skatern genutzt wird oder auf der Kinder aus der Stadt sicher Fahrradfahren lernen.

Längs des Wegs, aber oft auch nur per Umweg zu erreichen, findet man im GrünGürtel überraschende Exponate »Komischer Kunst«, die sich quasi in einer weit gefassten Freiluft-Galerie befindet. Die 14 Exponate sind nach Entwürfen von Mitgliedern der sogenannten »Neuen Frankfurter Schule« gefertigt, die sich als Kontrast zur politisch-philosophischen Frankfurter Schule der 68er-Bewegung sieht. Ein solches Projekt ist einzigartig, das gibt es nur in Frankfurt, und deshalb gibt es hier dazu auch ein extra Kapitel.

Die Abwechslung ist ein Hauptmotiv dieses GrünGürtels, dessen verbindende Gürtelschnalle die letzte Mainfähre Frankfurts ist, die im Westen der Stadt zwischen Höchst und dem Schwanheimer Ufer übersetzt und an Sommerwochenenden Heerscharen von Radfahrenden über den Fluss bringt. Diese kleine Schifffahrt ist eine ganz besondere Auszeit, die nicht nur Kinder begeistert. Zumal der Höchster Fähr-



Längs des Mains eröffnen
sich Blickachsen.

mann ein Hundefreund mit Wassernapf und Leckerli-Vorrat ist und auch schon mal ein Pony samt Reiter von »hibbdebach« nach »dribbdebach« transportiert, wo sich entlang des Höchster Wegs ausgedehnte Pferdeweiden erstrecken.

Von Höchst aus ist der GrünGürtel begonnen worden – so wie man jeden Gürtel von der Schnalle aus schließt. Das war im Frühling 1990, als das neu gegründete GrünGürtel-Projektbüro eine erste Fahrradtour initiierte: Von Höchst aus ging es die Nidda aufwärts bis nach Harheim, und der damalige Oberbürgermeister Volker Hauff (SPD) strampelte mit Dezernenten, Stadtverordneten und Vertretern der Ämter voran – aber nicht ohne die Bürgerinnen und Bürger, denn: Ohne sie wäre der GrünGürtel eine politische (Frei)Luftnummer geblieben.

VOM PLENARSAAL IN DIE PEDALE

Die Idee war auch 1990 so neu nicht. Schon 1907 hatte die Stadt Frankfurt die sogenannte »Wallservitut« zum dauerhaften Schutz ihrer Wallanlagen erlassen. Dort, wo früher die Stadtmauern standen, die mit der Erweiterung über die mittelalterlichen Grenzen geschleift wurden, war Platz für Grün in der Stadt. Die Wallanlagen sind quasi der erste Frankfurter

Grüngürtel; der zweite war her nach der Alleenring. Der heutige GrünGürtel – wir behalten bei seiner Benennung der Wiedererkennbarkeit halber die in den 1990er Jahren als Ausdruck von Progressivität ungemein beliebte und von der Stadt forcierte Schreibweise mit der Binnen-Versalie bei – ist historisch gesehen also eigentlich der dritte Frankfurter Grüngürtel.

Erste Ideen zur Schaffung eines grünen Freiraums um die Stadt längs der Nidda gab es bereits im



Rad- und GrünGürtel-Wanderweg
sind gut ausgeschildert.

Zuge der großen Eingemeindungswelle 1928, als zum 1. April unter anderem die Stadt Höchst mit ihren Stadtteilen Unterliederbach, Sindlingen und Zeilsheim sowie die Dörfer Nied, Sossenheim und Griesheim im Westen und südlich des Mains Schwanheim zu Frankfurter Neuland wurden. Der Blick nach Osten, etwa zum Fechenheimer Mainbogen, war damals noch nicht existent: Fechenheim war, wie mehr noch Höchst im Westen, einer der Industriepole mit rauchenden Schloten, zwischen denen die Stadt Frankfurt bis 1928 lag. Baustadtrat Ernst May, Gartenbaudirektor Max Bromme und Planer Leberecht Migge schauten aber lieber in die untergehende Sonne, also nach Westen.

Doch die Zeitläufte verhinderten eine Umsetzung, und nach dem Zweiten Weltkrieg war anderes wichtiger. Till Behrens, ein Architekt und Stadtplaner, war es, der dann 1970/71 ein erstes Konzept für einen »dritten Grüngürtel mit Mainuferspange« zu Papier brachte. Diese Ideen mündeten 1986 in seine Dissertation, die 1988 publiziert und offenbar von Tom Koenigs (Grüne) gelesen wurde, dem Frankfurter Umweltdezernenten der Jahre 1989 – 1999. Der sagte rückblickend von sich 2011 in einem Zeitungsinterview: »Ich habe den GrünGürtel nicht erfunden, aber durchgesetzt.«

Das kann man so sehen, aber mit dem Durchsetzen ist es in einer Demokratie so eine Sache: Entschieden haben es die Frankfurter Stadtverordneten. In ihrem Auftrag wurde – auf Antrag von Tom Koenigs – ein mit 2,6 Millionen D-Mark budgetiertes Projektjahr angestoßen, das vom Frühjahr 1990 bis zum Frühjahr 1991 dauerte. Ihm stand eine Gedichtzeile von Friedrich Hölderlin voran: »Komm! Ins Offene, Freund!...«

Man tat, was sinnvoll ist, und holte die Fachleute an einen Tisch. Darunter waren Vertreter von Institutionen und Interessenverbänden, Planer, Kalkulatoren und natürlich auch kommerzielle Werber, denn bevor der GrünGürtel be- und geschlossen wurde, brauchte es ein Logo.

Die in Höchst beginnende Radtour das Niddatal aufwärts war Bestandteil dieses Projektjahres. Ihr folgten weitere Exkursionen, etwa auf den Berger Rücken oder durch den Stadtwald. »Aue, Hügel, Wald« waren damals Metaphern für den GrünGürtel, dessen Entwicklung in den

Gazetten aufmerksam verfolgt wurde, auch wenn manche Verbindungen noch etwas holpterten.

Einstimmig hingegen wurde am 14. November 1991 die GrünGürtel-Verfassung von der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung beschlossen. Einstimmig heißt: Die Begeisterung für die Idee war parteiübergreifend, ein kommunaler Konsens. So etwas ist selten und dürfte als Sternstunde des Frankfurter Parlamentarismus gelten. Aber schließlich ging es auch um Einiges: um Frischluft und Lebensqualität.

Das Programm hatte bis dato keine Vorbilder gehabt. Von Anfang an hatte das GrünGürtel-Projektbüro unter der Leitung der drei Professoren Peter Lieser (Öffentlichkeitsarbeit), Peter Latz (Landschaftsplanung) und Manfred Hegger (Koordination) die Bürgerinnen und Bürger mit ins Boot geholt. Das war notwendig zu einer Zeit, die von politischen Umbrüchen geprägt war und in der die Stadt unter hohem wirtschaftlichen Entwicklungsdruck stand, sprich: wenig Raum für Öko-Träume war.



Im Stadtwald stören höchstens die Flugzeuge über den Baumwipfeln.

Aber es waren die Bürgerinnen und Bürger, die aus Träumen Realitäten machten. Zwar gab es Konferenzen mit in- und ausländischen Experten aus Politik und

Verwaltung, die den Entwurf der GrünGürtel-Verfassung ausarbeiteten und erste Prioritäten setzten für eine mögliche Gestaltung, die den Bogen schlug zwischen Freizeitnutzung und Landwirtschaft. Zum Herbst 1990 begann man aber, die Frankfurter Bevölkerung miteinzubeziehen: 300.000 Wettbewerbsbögen lagen den drei großen Frankfurter Tageszeitungen bei, informierten über das Projekt und riefen zu einem Ideenwettbewerb auf.

Zum 17. und 18. Dezember 1990 wurde ein internationaler GrünGürtel-Kongress einberufen, auf dem Oberbürgermeister Volker Hauff den Entwurf der Charta präsentierte und Bürgerinnen und Bürger ehrte, die sich in den Ideenwett-

bewerb eingebracht hatten. So konnte die »Vision offener Grünräume« zum Frühjahrsbeginn 1991 vom GrünGürtel-Projektbüro an Politik und Verwaltung übergeben werden – nicht bloß als Konzept, sondern parzellenscharf mit Benennung aller inkludierten Naturräume, Verbindungen, sozialen, freizeit-technischen und umweltplanerischen Nutzungen sowie sogar ersten Vernetzungsvorschlägen über die Stadtgrenzen hinaus in die Region. Das Projektbüro beendete nach genau einem Jahr seine Tätigkeit mit zwei Zeilen aus einem Hölderlin-Gedicht:

»Wir, so gut es uns gelang,
Haben das Unsere getan«



An der Waldauschnaise in Goldstein können Wandernde ihre Spuren hinterlassen.

DIE POLITISCHE UMSETZUNG

Der Frankfurter GrünGürtel ist auch im vierten Jahrzehnt nicht abgeschlossen, sondern in steter Veränderung. Wie bei einem richtigen Gürtel muss nachjustiert werden; mal braucht es ein neues Loch, mal muss man ihn enger schnal- len. In den Anfangsjahren haben sich besonders Tom Koenigs und der damalige Planungsdezernent Martin Wentz (SPD) den ein oder anderen Schlagabtausch um Frei- und Bebau- ungsflächen geliefert, denn eine Stadt muss funktionieren und darf sich nicht, um auf die mittelalterlichen Wallanlagen zurückzukommen, einen Gürtel leisten, der alle Entwicklung beendet.

Die Kunst liegt in der Wahrung des Gleichgewichts, und darum muss immer wieder neu debattiert werden: keine Stadtentwicklung ohne Landschaftsentwicklung, kein Wirt- schaftswachstum ohne Erholungsfreiräume, kein Kommerz ohne Natur und: kein städtischer GrünGürtel ohne regionale

und überregionale Verbindung, ohne städtischen GrünGürtel kein Regionalpark RheinMain.

Im Dezember 1994 hat das zuständige Regierungspräsidium Darmstadt den Frankfurter GrünGürtel flächendeckend als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Seitdem wird er kontinuierlich in übergeordnete Planungen integriert, etwa den Regionalen Flächennutzungsplan oder den Regionalplan Südhessen. So ganz unantastbar ist der GrünGürtel aber nicht: In den drei Jahrzehnten von 1991 bis 2020 hat der GrünGürtel laut Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung 13,31 Hektar Fläche verloren. Aber auch andersorts 65,83 Hektar gewonnen, und das macht ihn zum Erfolg.

Ein flächenmäßig großer Verlust – einer der größten überhaupt – war mit 7,13 Hektar die Ausweisung der Baufläche für die »Nationale Fußball-Akademie«, besser bekannt als DFB-Zentrum. Ersatz gab es postwendend: Dem GrünGürtel zugeschlagen wurde zum Ausgleich der Elli-Lucht-Park und Teile des Niederräder Mainufers, insgesamt 21 Hektar. Und erst 2021 kam der größte Zugewinn mit 133 Hektar, der südliche Teil des GrünGürtel-Parks Nieder-Eschbach.

Diese Zahlen muss man in Relation setzen. 2020 umfasst der von der Frankfurter GrünGürtel-Verfassung umfasste Bereich 8.052 Hektar, das sind 80,52 Quadratkilometer. Das Landschaftsschutzgebiet »GrünGürtel und Grünzüge in der Stadt Frankfurt am Main«, die sogenannte GrünGürtel-Verordnung, ist größer: Sie erstreckt sich über 108,09 Quadratkilometer. Dieses Landschaftsschutzgebiet besteht auf Grundlage des Naturschutzgesetzes per Verordnung des Regierungspräsidiums Hessen, ist also Landessache.

Der Unterschied zwischen GrünGürtel-Verfassung und -Verordnung: Das Land kann aus seinem Landschaftsschutzgebiet per Verordnung Flächen herausnehmen, ohne sie zu kompensieren. Die Frankfurter GrünGürtel-Verfassung erlaubt das nicht. Wird die von ihr festgelegte Fläche und deren Entwicklung verändert, darf das nur mit Kompensation geschehen. Und im Unterschied zum Landschaftsschutzgebiet legt die GrünGürtel-Verfassung deutlich höheren Wert auf Erholung und Stadtklima, schützt etwa auch privat genutztes Gartenland.

Ein großer Verlust an Fläche waren übrigens 1993 auch die 30 Hektar Stadtwald, die der ICE-Trasse nach Köln geopfert wurden. Mehr Sorgen machen derzeit allerdings die Verluste, die von Trockensommern im Stadtwald verursacht werden: Hauptsächlich Buchen und Kiefern kommen mit dem Klimawandel nicht klar. Die Zunahme lang andauernder Trockenperioden ist ein unschlagbares Argument, die Fortführung der Idee mit demselben Elan voranzutreiben, der 1990/91 die Grundlage gab.

VOR DEM AUFBRUCH

Durch den Frankfurter GrünGürtel führt ein rund 68 Kilometer langer Rundwanderweg – einmal um die Stadt. Er verbindet drei unterschiedliche Landschaftsräume: das Tal der Nidda, wo er zum Teil durch die Bebauung führt, den Berger Rücken im Nordosten der Stadt mit seiner bei 212 Metern liegenden höchsten Erhebung auf Frankfurter Stadtgebiet sowie den Stadtwald, der sich in Unter-, Ober- und Schwanheimer Wald gliedert.

Im Grüneburgpark, am Bornheimer Hang, im Ostpark und in der Sinai-Wildnis ziehen sich Ausläufer des GrünGürtels bis in einzelne Innenstadtbereiche; die Rede ist inzwischen von »Speichen«. Der GrünGürtel umfasst etwa 8.000 Hektar, das sind gut ein Drittel des Stadtgebiets. Er ist Teil des 10.850 Hektar großen Landschaftsschutzgebiets »GrünGürtel und Grünzüge in der Stadt Frankfurt am Main«. Das Landschaftsschutzgebiet, das Bebauung einschränkt, ist in zwei Bereiche unterteilt: Zone I umfasst neben Grünanlagen sowie Sport-, Freizeit- und Erholungsstrukturen auch Kleingärten und private Gärten; Zone II besteht aus Wald, landwirtschaftlichen Flächen, Gehölzen und Brachen sowie Auen- und Feuchtgebieten.

Online bestellen kann man beim Umweltamt der Stadt Frankfurt kostenlos eine detaillierte GrünGürtel-Freizeitkarte im Maßstab 1:25.000, in die der Rundwanderweg, aber auch die Standorte der Komischen Kunst im GrünGürtel (siehe Seite 158) eingetragen sind. Ebenfalls online bestellbar ist der GrünGürtel-Wanderpass, der neben den einzelnen Etappen des Rundwanderwegs auch das Höhenprofil anzeigt und mit dem unterwegs an Stempel-Stelen Etappennachweise gesammelt werden können. Für einen vollgestempelten



All das kann man bei der Stadt Frankfurt kostenlos bestellen. Ein Gewinn ist auf jeden Fall die Wanderkarte im Maßstab 1:25.000.

Wanderpass – es sind neun Stempel – gibt es bei der Bürgerberatung in der Innenstadt den goldenen GrünGürtel-Tier-Anstecker.

Zusätzlich zum Rundwanderweg sind mehrere andere Wege ausgewiesen:

Der **RADRUNDWEG** ist 62 Kilometer lang und führt ebenfalls einmal rund um die Stadt: Von der Höchster Fähre und der Wörthspitze bei Nied radelt man die Nidda flussaufwärts auf dem Niddaradweg bis nach Berkersheim. Von dort geht es über den Heiligenstock, den Lohrberg und den Berger Rücken bergauf bis zur Berger Warte, dem höchsten Punkt im Frankfurter Stadtgebiet (212 Meter). Weiter geht es über die Äcker am Gisisberg, vorbei am Vilbeler Wald und nun den Berger Südhang relativ steil bergab durch den Enkheimer und Fechenheimer Wald zum Main. Die Strecke führt entlang des Fechenheimer Mainbogens hinüber zum Offenbacher Hafen und das angrenzende Oberrad. Nun geht es südlich durch Sachsenhausen, Niederrad, Goldstein und Schwanheim bis zur Schwanheimer Düne und zur Mainfähre am Höchster Weg, die einen zurück zum Ausgangspunkt

bringt. Nach der Schlussrast auf dem Höchster Schlossplatz kann man die nahe S-Bahn zur Heimreise nutzen.

Der **RUNDWANDERWEG** folgt in weiten Teilen dem Verlauf des Radwegs, hat aber einige Abweichungen, besonders zwischen dem Fechenheimer Wald und Oberrad, zu verzeichnen, wo Wandernde durch den Riederwald und den Ostpark geführt werden. Abweichungen gibt es auch am Heiligenstock und in der Schwanheimer Düne, deren Strukturen zu fragil für den Radverkehr sind: Der Holzbohlenweg über die Düne und den Magerrasen darf von Radfahrenden nur schiebend benutzt werden.

Der **QUELLENWANDERWEG** ist ein etwa sechs Kilometer langer Wanderweg, der von Seckbach in Richtung Osten an den Hängen des Lohrbergs entlang über das Enkheimer Ried und den Berger Hang bis zum Schelmenborn in Bergen führt und seinen Namen der Tatsache verdankt, dass man auf der relativ kurzen Strecke an gut 20 Quellen vorbeikommt – von denen allerdings nicht alle sichtbar sind.

Neueren Datums ist der **GRÜNGÜRTEL-JUBILÄUMS-WEG**, zum 25-jährigen Bestehen eingerichtet und so etwas wie der Schnelldurchlauf bei der früheren ZDF-Hitparade mit Dieter Thomas Heck – Niddatal und Berger Rücken bitte nicht wieder wählen: Der nur drei Kilometer lange Weg verbindet ausschließlich Louisa, Jacobiweiher und Neu-Isenburg miteinander, hat aber den Charme, verschiedene Ansichten des Stadtwalds zu präsentieren, auch wenn die Teile, die früher durch prächtige Buchen geprägt waren, inzwischen von der Klimaerwärmung gerupft wurden. Allerdings empfiehlt er sich besonders im Frühjahr, wenn im Clee'schen Wäldchen, einem Auwald, der Bärlauch sprießt.

Der Rundweg **AUF GOETHE'S SPUREN** folgt dem Dichter von seinem Geburtshaus im Großen Hirschgraben 23 – 25 über die Gerbermühle sowie Goetheruh und Goetheturm zum Willemer-Häuschen und zurück über den nach Goethes Tante benannten Johanna-Melber-Weg in die Innenstadt zum Goethe-Haus. Ausgangs- und Endpunkt liegen nur wenige Gehminuten vom ÖPNV-Knotenpunkt Hauptwache entfernt. Der Rundweg ist etwa elf Kilometer lang, einige davon führen mitten durch die belebte Stadt.

Weitere Wanderwege auf dem Gebiet des GrünGürtels, aber von diesem organisatorisch getrennt, sind unter anderem der **WALDLEHRPFAD** in Schwanheim, der rund fünf Kilometer lange **OBERFORSTHAUS-RUNDWEG**, der **NATURPFAD WEILRUH** auf Sachsenhäuser Gemarkung oder der **SCHÄFERSTEINPFAD**, ein rund 13 Kilometer langer historischer Grenzweg in Niederrad und Sachsenhausen.

Der Frankfurter GrünGürtel wird außerdem von mehreren überregionalen und sogar internationalen Wanderwegen durchquert oder tangiert. Besonders hervorzuheben sind neben dem Europäischen Fernwanderweg E1 der Jakobsweg (über Mainz in Richtung Frankreich und Spanien), die Bonifatius-Route, der Elisabeth-Pfad, der Lutherweg und der Hölderlinpfad. Außerdem gibt es an vielen Stellen Verknüpfungen zu den Routen des Regionalparks RheinMain.

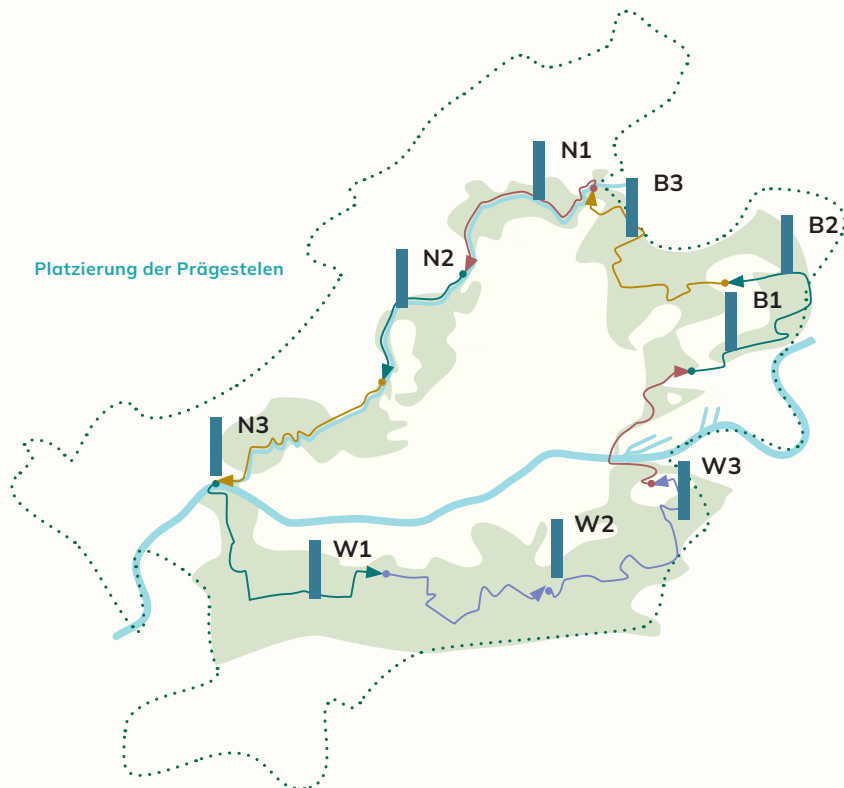
DER RUNDWANDERWEG

Auf → gruenguerter.de sowie im GrünGürtel-Wanderpass des Umweltamts der Stadt Frankfurt ist der rund 68 Kilometer lange Rundwanderweg in neun Abschnitte aufgeteilt. Eine detaillierte Wanderkarte gibt es bei der Stadt. Am Ende eines jeden Abschnitts steht eine Prägestele, an der man sich zum Beweis der Streckenbewältigung einen Stempel in den Pass prägen kann. Wanderpass und GrünGürtel-Karte sind – wie etwa auch eine Broschüre zur Komischen Kunst – bei der Bürgerberatung erhältlich sowie online oder über das Frankfurter Umwelttelefon bestellbar.

BÜRGERBERATUNG

Hinter dem Lämmchen 6
60311 Frankfurt, Tel.: 069-115
Umwelttelefon: 069-21239100
umwelttelefon@stadt-frankfurt.de
→ frankfurt.de/rundwanderweg
gruenguerter.de

Die Reihenfolge dieser neun Prägestelen verläuft vom westlichen Startpunkt an der Höchster Fähre gegen den Uhrzeigersinn. Die Stelen W1, W2 und W3 (W wie Wald) finden sich im Schwanheimer Wald beziehungsweise im Stadtwald,



die Stelen B1, B2 und B3 im Osten auf dem Berger Rücken, und die Stelen N1, N2 und N3 an der Nidda.

Um dieses Buch parallel zur offiziellen GrünGürtel-Freizeitkarte und dem Wanderpass benutzen zu können, wird hier diese Einteilung übernommen. Diese neun Etappen orientieren sich zu-

dem an nahe Anbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln des Rhein-Main-Verkehrsverbunds (RMV).

Die Wegweiser entlang der Strecke zeigen immer in beide Richtungen: entgegen dem Uhrzeigersinn oder auch im Uhrzeigersinn.

Grundsätzlich gilt für den Rundweg mit seinen Etappen: Er kann an jeder Stelle begonnen und beendet werden und

WWW.RMV.DE
Fahrplan-Auskunft: Tel.: 069-24248024

natürlich auch nur abschnittsweise begangen werden. Wir werden hier auch immer mal links und rechts des Weges blicken; wer alles sehen möchte, was in diesem Buch erwähnt ist, hat eine viel längere Strecke zu bewältigen als die eingangs erwähnten 68 Kilometer. Außerhalb der Betriebszeiten der Höchster Fähre sind Wandernde und Radfahrende zudem auf einen kleinen Umweg über die Leunabrücke angewiesen; das macht etwa 1,2 zusätzliche Kilometer aus. Die aktuellen Betriebszeiten der Fähre variieren nach Monat oder Tag und können hier eingesehen werden:

→ www.mainfaehrefrankfurt.de

Die Höchster Fähre verkehrt nämlich nicht nur im Pendelverkehr zwischen beiden Ufern, sondern ist auch für bestimmte thematische Touren als Mini-Ausflugsschiff im Einsatz und kann auch für private River-Cruises gebucht werden. Die nötigen Infos gibt es ebenfalls auf der Homepage.

An der Gerbermühle im Osten des GrünGürtels sowie an den nicht im GrünGürtel liegenden Haltepunkten Eiserner Steg, Holbeinsteg und Theodor-Stern-Kai kann, wer möchte, saisonal auch auf die weißen Ausflugsschiffe der Primus-Linie umsteigen, die von Ende März bis Oktober fahrplanmäßig Rundfahrten auf dem Main anbieten. Die Rundfahrten (50 bzw. 100 Minuten als kombinierte Ost- und West-Tour) starten am Eisernen Steg; der Anleger an der Gerbermühle muss als Ausstieg beim Schiffspersonal angemeldet werden, kann aber auch als Ausgangspunkt für die komplette Tour oder nur für ein Teilstück gebucht werden. Gedreht wird im Osten vor der Offenbacher und im Westen vor der Griesheimer Schleuse. Eine Vorab-Buchung ist grundsätzlich zu empfehlen. Auf den Schiffen gibt es kleine Speisen und Getränke.

→ www.primus-linie.de

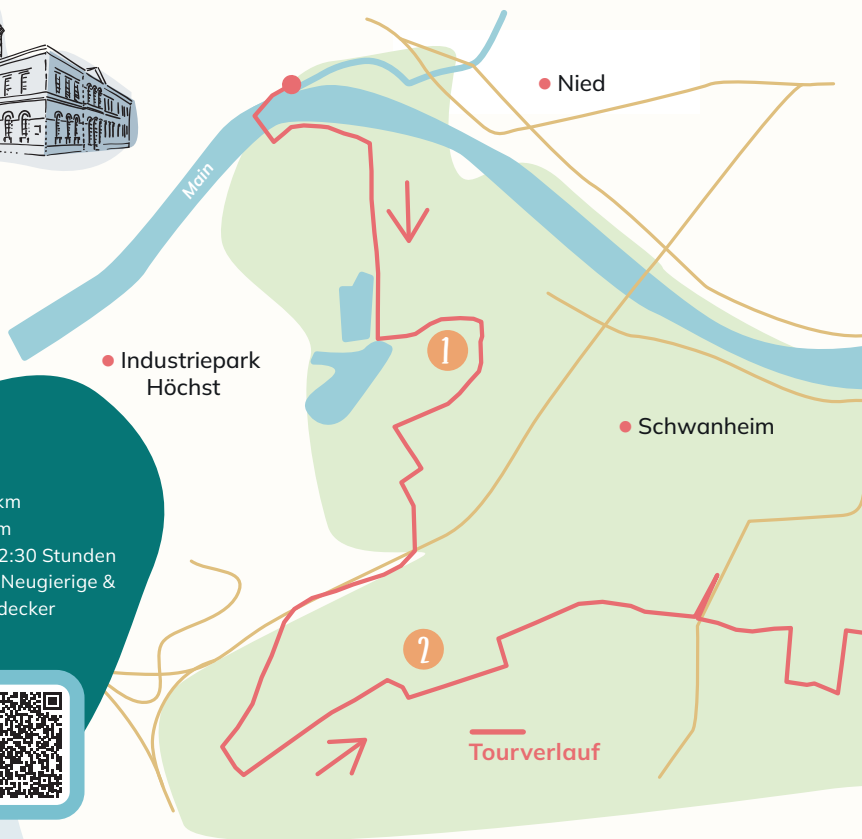
ETAPPE 1

DURCH DIE WELT DES UR-MAINS

Von der Höchster Fähre
bis in den Goldsteiner Wald

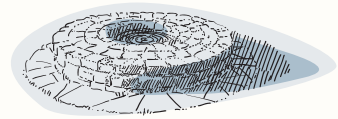
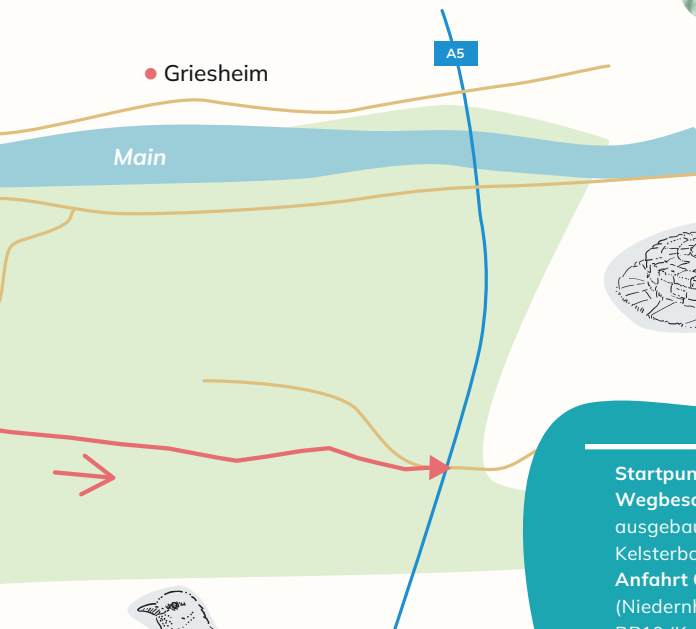


- 10 km
- 30 m
- ca. 2:30 Stunden
- Für Neugierige & Entdecker





Die erste Etappe des GrünGürtel-Rundwanderwegs ist eine kleine Reise durch verschiedene Landschaften. Sie beginnt mit einer kleinen Flussfahrt, die allein schon Ausflugsgefühle weckt und hervorragend auf die Tour einstimmt.



Startpunkt: Höchster Fähr

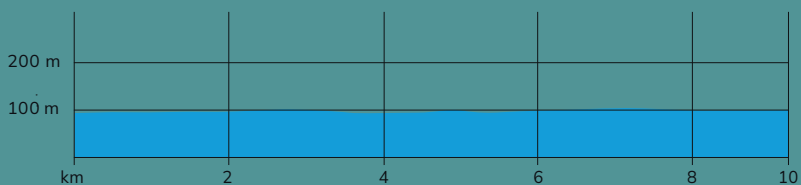
Wegbeschaffenheit: größtenteils gut ausgebaute, flache Waldwege; nur an der Kelsterbacher Terrasse steil

Anfahrt ÖPNV: S1 (Wiesbaden) oder S2 (Niedernhausen) bis Frankfurt-Höchst, RB10 (Koblenz)/RB12 (Königsstein)/RE20 (Limburg) bis Frankfurt-Höchst, Straßenbahnlinie 11 (Höchst) bis Zuckerschwerdtstraße



Überall im Schwanheimer Wald gibt es kleine Pfade. Sie sind allerdings nicht immer barrierefrei.

HÖHENPROFIL HÖCHSTER FÄHRE → GOLDSTEINER WALD



Sie haben einen Hund dabei? Beim Fährmann gibt es Wasser und manchmal auch ein Leckerli. Nach dem Landgang folgen eine Dünenlandschaft, weite Wiesen und ein alter Eichenwald.

Zu entdecken gibt es den Struwwelpeter-Baum und Monster-Eicheln, Objekte der Komischen Kunst im GrünGürtel (siehe Extra-Kapitel). Bis zum Etappenende, von dem die Heimreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln angetreten werden kann, sind es rund neun Kilometer; der Weg ist flach. Eine steile Steigung muss nur bewältigt werden, wenn es hinauf auf die **Kelsterbacher Terrasse** geht: 30 Meter Kraxelei bedeutet das. Die Terrasse ist das einstige eiszeitliche Mainufer, an deren Kante der Rundwanderweg etwa einen Kilometer verläuft – quasi mit Baumwipfel-Blick. Der Weg an der Terrassenkante ist zugleich die Trennlinie zwischen Schwanheimer Wald und Unterwald, einem weiteren Teil des Frankfurter Stadtwalds.

Etwas Grundsätzliches zum GrünGürtel: Auch wenn wir auf dem Gebiet einer Großstadt wandern, gelten gleiche Herausforderungen wie etwa in Mittelgebirgen: In den Rucksack gehören Wasser, energiereiche Snacks, Sonnenschutz- und im Sommer auch Mückenmittel. Auf feste Schuhe darf nicht verzichtet werden, und auch Wanderstöcke können dienlich sein. Alle Etappen, so wie sie hier vorgestellt werden, können als einzelne Touren gegangen werden.

ANREISE — Mit dem RMV (S-Bahn, Regionalbahn oder Bus) zum Höchster Bahnhof, dann südlich über die Leverkusener Straße und den Brüningpark zum Mainufer, anschließend nach links wenden und flussaufwärts bis zum Fähranleger. Der Weg vom Bahnhof zur Fähre dauert etwa zehn Minuten. Mit der Fähre ans Schwanheimer Ufer übersetzen.

Am Fähranleger auf der Schwanheimer Seite beginnt Kilometer 0 des GrünGürtel-Rundwanderwegs bei einer Höhe von 90 Metern über Normalnull. Es sind 6,6 Kilometer bis zur Stele W1 an der **Unterschweinstiegsschneise**. Der Weg führt zunächst links am Gelände des **Bootsbau Schlott** und dann an Äckern und Wiesen vorbei durch das Schwanheimer Unterfeld ins Naturschutzgebiet **Schwanheimer Düne**.

Diese Binnendüne kann auf einem **Bohlenweg** durchquert werden. So wird der empfindliche Sandmagerrasen geschützt. Die krummen Kiefern auf den Sandflächen er-



Im Frühling blühen Bäume und Felder rund um die Schwanheimer Düne.

innern an sturmzerzauste Ostsee-Landschaften; in den Baumhöhlen der knorrigen Stämme leben Siebenschläfer, und das Naturschutzgebiet ist auch Rückzugsort seltener

Das Wasser in den Gruben ist, wie auch die Düne, sehr nährstoffarm und kalkfrei: ideale Lebensbedingungen, die man selten antrifft. Deshalb lebt hier zum Beispiel die besonders seltene **ARM-LEUCHTER-ALGE**. Die gibt es wirklich:

Mit ihrer Photosynthese entziehen sie dem Wasser anorganische Kohlenstoffverbindungen, wobei Calciumcarbonat ausgefällt wird. Das heißt: Armleuchter-Algen entkalken das Wasser.

Vögel, etwa an der als Gelände eines Angelvereins eingezäunten **Schmitt'schen Grube** – hier wurde früher Sand abgebaggert und Reste einer Lorenbahn sind am Wegesrand zu finden. Mit etwas Glück kann man den Pirol oder den Neuntöter beobachten, im Sommer auch die Nachtigall. Auch Grauspechte leben dort.

Die Schwanheimer Düne (nicht Dünen, wie viele sagen) ist als Binnendüne (also Düne im Inland, nicht am Meer) eine ganz besondere Landschaft in einer ansonsten von Mittelgebirgen umrahmten Region. Das Areal wurde 1984 vom Land Hessen als Naturschutzgebiet ausgewiesen und 2003 als FFH-Gebiet, also Flora-Fauna-Habitat.



Karger Magerrasen und krumme Kiefern sind charakteristisch für den Bewuchs.



Zum Schutz der Vegetation führt ein Bohlenweg durch die Dünenlandschaft.

FOTO
TIPP

Der Bohlenweg ist etwa 400 Meter lang und darf nicht verlassen werden, denn er führt über **sensibelste Ökobereiche** und soll besonders die empfindlichen Flechten am Boden schützen. 1999 wurde er auf Anregung des Bundes für Umwelt und Natur Deutschland (BUND) angelegt und 2017 mit viel Aufwand auf der alten Trasse komplett neu gebaut. Auf dem Bohlenweg müssen Fahrräder geschoben werden; Hunde gehören an die Leine und Drohnflüge sind verboten.

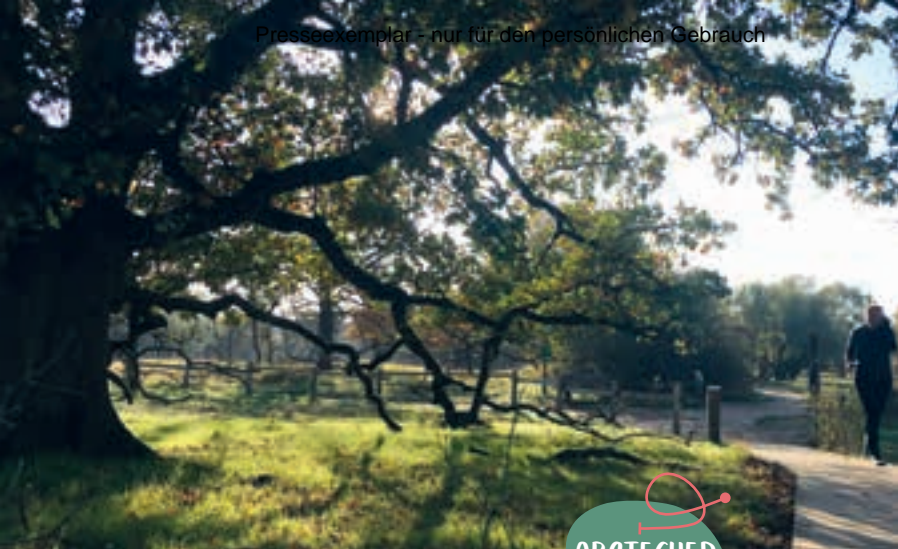
Umrahmt ist die eigentliche Silbergrasflur von Pferdekoppeln, Feldern und Streuobstwiesen – und einer Straße, die das Naturschutzgebiet von der Südseite des Industrieparks Höchst trennt.

Das **Streuobstwiesen-Areal**, das sich bis zum **Kelsterbacher Weg** erstreckt, macht etwa die Hälfte des Naturschutzgebiets aus. In manchen Bäumen kann man lange Rohre erkennen: Darin brütet der Steinkauz, die kleinste Eule Deutschlands. Später werden wir ihr mit etwas Glück am Rande



Hier kommen die Rasenmäher: Schafe sorgen dafür, dass die Landschaft nicht »verbuscht«.

DIE DÜNE BRAUCHT PFLEGE: Wenn die Natur sich selbst überlassen würde, wäre die Vegetation schnell von wilden Brombeeren überwuchert. An einigen Stellen mit aufgelassenen Gärten ist das schon zu beobachten. Im benachbarten Schwanheimer Wald, einem Teil des Frankfurter Stadtwalds, sind ebenfalls viele Sandflächen vorhanden, dort sind sie jedoch inzwischen mit Bäumen bestanden. Um die Verbuschung der Düne zu verhindern, wird sie von Zeit zu Zeit von einer Schafherde frisiert. Was die Schafe nicht schaffen, ist dann Aufgabe des Forstamts Groß-Gerau, das vom Regierungspräsidium Darmstadt mit der Pflege betraut worden ist. Die Arbeit erledigen meist Helfer des BUND.



Uralte Bäume säumen den Übergang
von der Düne zu den Streuobstwiesen.



1

Die **SCHWANHEIMER DÜNE** entstand vor rund 10.000 Jahren infolge der letzten Eiszeit. Der Wind, so heißt es, blies feine Sande aus dem Flussbett des Mains heraus. Aber auch der Mensch gestaltete diese Landschaft mit, indem er in historischer Zeit den Baumbewuchs rodete und bis in die 1960er Jahre Sand förderte. Da auf dem kargen Boden Pflanzen nur langsam Fuß fassen können, begann die eiszeitliche Düne früh zu wandern.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts erreichte sie ihre jetzige Lage. Auf dem Quarzsand entwickelte sich die typische Pflanzengesellschaft einer Binnendüne.

Biologen und Ökologen sprechen von der »Silbergrasflur«. Dazu zählen neben dem namensgebenden Silbergras als Pionierpflanze auch der Bauernsenf und die rosa blühende Sand-Grasnelke.

Außerdem halten sich auf dem mageren Sand auch Kiefern, die mit ihrem bizarren Wuchs an die Vegetation nordeuropäischer Meeresküsten erinnern. Dazwischen leben vornehmlich Eidechsen.

Die mit Grundwasser vollgelaufenen Baggergruben zogen Amphibien an, etwa Kreuz- und Wechselkröten.

des Enkheimer Rieds wieder begegnen.

Nicht weit vom Kelsterbacher Weg führt eine **Brücke** über die Bundesstraße 40 in den **Schwanheimer Wald**, wo der **Rohsee** ein besonderes Ziel ist: Der versumpfte, von Ried bestandene Waldsee, ein früherer Altarm des Mains, ist das größte natürliche Stillgewässer im Stadtwald, aber einen echten See sollte man nicht erwarten. Die Landschaft mit ihren im Sumpf stehenden Bäumen erinnert vielmehr an die Everglades, und dementsprechend nützlich ist auch das Mückenmittel im Gepäck.

Dafür müssen wir uns, haben wir die Brücke überquert, rechts halten und in den Römerweg einbiegen, der an der B40 entlangführt. Er quert den **Spitzbubenweg**; ein paar Schritte nach der



Die Schafe schauen
in heißen Sommern
missmutig drein, wenn
das Gras bereits braun ist.

nächsten Wegkreuzung (mit der **Kleinwiesenschneise**) geht der **Rohseeweg** halblinks vom Römerweg ab.

An seinem südlichen Ende geht der Rohsee nahtlos in ein **Riedwiese** genanntes Sumpfgebiet über, an dessen südlichem Rand der Bach **Kelster** verläuft, von dem die Stadt Kelsterbach ihren Namen hat. Meist ist der Bach jedoch trocken, und weil der Übergang zwischen Rohsee und Riedwiese nicht immer ganz eindeutig ist, sollte man sich nicht allzu sehr auf kartografische Darstellungen verlassen. Hier verläuft die **Wanzenschneise**.

Der **ROHSEE**, auch Rohr- oder Rodsee, ist seit 2003 Flora-Fauna-Habitat. Er trocknet allerdings immer wieder aus: Der Wasserstand unterliegt starken Schwankungen. Das ist kein modernes Phänomen – das erste nachweisbare Austrocknen wird in einer schriftlichen Quelle aus dem Jahr 1474 erwähnt.

Trotz seines Trockenfallens ist der Rohsee eines der artenreichsten Stillgewässer in der Stadt. An seinen Ufern wachsen nach einer im Jahr 2006 erfolgten Zählung 44 verschiedene Arten höherer Pflanzen. Im Grunde steht um den Rohsee jedoch ein Erlen-Bruchwald auf Niedermoor-Boden. Die meisten Bäume sind Schwarzerlen und eine Besonderheit sind die bei Niedrigwasser freiliegenden Wurzelstöcke, sogenannte Stelzwurzeln. Viele dieser Wurzelstöcke könnten 1.000 Jahre alt sein, denn die Erlen dort wurden früher regelmäßig geschlagen und die Stöcke trieben neu aus. Au-



Charakteristisch für den Rohsee sind die Stelzwurzeln der Bäume.
Viele Wurzelstöcke sind deutlich älter als die Bäume selbst.

Berdem gibt es Hängebirken und Faulbäume, die so heißen, weil ihre Rinde leicht nach Fäulnis riecht. Sie wurde früher als Abführmittel verabreicht, und die vom Faulbaum gewonnene Holzkohle diente als Zutat bei der Schwarzpulverherstellung.

Wer möchte, folgt dem Römerweg aber noch etwa 300 Meter weiter nach Westen zu Resten einer römischen **Villa rustica** am »Spaghettiknoten«, offiziell **Kelsterbacher Spange**, der großen Verbindung der B40 zur Schnellstraße in Richtung Flughafen. Hier (wie auch an mehreren anderen Stellen) tangiert der GrünGürtel-Rundweg den rund elf Kilometer langen und mit dem Symbol einer Urne markierten **Historischen Wanderweg Schwanheim**. In der Nähe wurden bronzezeitliche Funde gemacht. Direkt neben der Bundesstraße ist ein bei ihrem Bau entdeckter und restaurierter römischer **Brunnen** zu bewundern. Bei archäologischen Grabungen zur Zeit des Schnellstraßenbaus ist in diesem Brunnen ein Skelett gefunden worden – wie es lange hieß, ein erschlagener römischer Sklave. Reiche Grabbeigaben lassen daran zweifeln. Man geht davon aus, dass das eher einfach gehaltene römische Anwesen um das Jahr 260 n. Chr. bei einem Alamannen-Einfall verwüstet wurde.





Wie in den Everglades kann es
am Rohsee aussehen. Hier kommt
kein Kanu durch.



Mehr zu diesen Funden erfährt man im 1973 gegründeten und 2008 neu gestalteten **Museum des Schwanheimer Heimat- und Geschichtsvereins** im **Wilhelm-Kobelt-Haus** – allerdings nur sonntags von 14 bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.

HEIMATMUSEUM SCHWANHEIM

Alt-Schwanheim 6
60529 Frankfurt

info@heimatmuseum-schwanheim.de

→ www.heimatmuseum-schwanheim.de

Vom Rohsee (und auch von der Grabungsstätte weiter westlich) gelangt man über die Wanzen-schneise nach nur wenigen Hundert Metern auf die **Schwanheimer Wiesen**. Auf dem Mittelweg steht –

erstes Exponat der Komischen Kunst im Grün-Gürtel – der **Struwwelpeter-Baum** oder kurz nur Struwwelpeter.

Etwa 450 Meter sind es von dort zur **Agendawaldschneise** und dem zweiten Exponat, den **Monsterkindern**.

Nun geht es entweder weiter durch den **Schwanheimer Wald** und über die **Schwanheimer Bahnstraße** (Haltestelle Buslinie 66, »Schwanheimer Wald«).

Am Nordrand der Wiese liegt der **Wald-spielpark Schwanheim** mit vielen Spielgeräten und einer **Kleinkinder-Wasserspielanlage**. Dieser Waldspielpark wurde 1955 als kleiner Spielplatz eingerichtet und 1977 großflächig auf 3,71 Hektar erweitert. Der angrenzende Grillplatz ist an Sommerabenden, besonders an Wochenenden, völlig überlaufen und infolgedessen auch oft sehr verdreckt; die **Minigolf-anlage** im Waldspielpark, zu der es früher an einem Kiosk Schläger und Bälle zu leihen gab, liegt brach, könnte aber theoretisch mit mitgebrachter Ausrüstung gespielt werden.

Es lohnt sich aber auch ein Ausflug in den nur 200 Meter entfernt gelegenen **Kobelt-Zoo**,

einen von einem privaten Verein betriebenen kleinen Wald-tierpark, in dem unter anderem vom Veterinäramt eingezogene Tiere aus schlechter Haltung einen schönen Lebens-abend verbringen.



Die Schwanheimer Wiesen werden gemäht – das Heu findet Verwendung.



Ein Blick nach Osten am frühen Morgen; die Wiese hängt voller Tau.

Der »Struwelpeter-Baum«
gehört zur »Komischen Kunst«
und ist fast schon so etwas wie
ein Schwanheimer Maskottchen.



KOBELT-ZOO — Es gibt dort Ponys, Schafe, Ziegen und Schweine, aber auch Vögel, Waschbären und sogar Kängurus. Besuchende erwarten etwa 300 Tiere auf geräumigen 17.000 qm mit Sommer- und Winterquartieren, einem Spielplatz für die kleinen Besucherinnen und Besucher und einem Kaffeehäuschen für den perfekten Ausflug. Geöffnet ist meist samstags und sonntags von Christi Himmelfahrt bis in den September; zu Halloween gibt es einen Grusel-Parcours, über den ein Teil der laufenden Kosten für die Winterruhe eingefahren wird. Der Eintritt ist frei; der Verein freut sich über eine Spende.

KOBELT-ZOO

Schwanheimer Bahnstraße 5
kobelt-zoo@web.de → kobelt-zoo.de



Im Herbst hat die Natur rund um die Wiesen ihren ganz besonderen Reiz.

STADTTEILBIBLIOTHEK SCHWANHEIM

Alt-Schwanheim 6
Tel.: 069-21277877

Östlich an der [Schwanheimer Bahnstraße](#) liegen [Schießstände](#); dorthin kommt das Knallen von Schüssen. Ebenfalls an der Schwanheimer Bahnstraße ist die [Revierförsterei](#) zu finden. Wer hier auf den Weg entlang der östlich der Straße gelegenen Wiese einschwenkt, stößt nach wenigen Schritten auf die [Kobeltruhe](#).

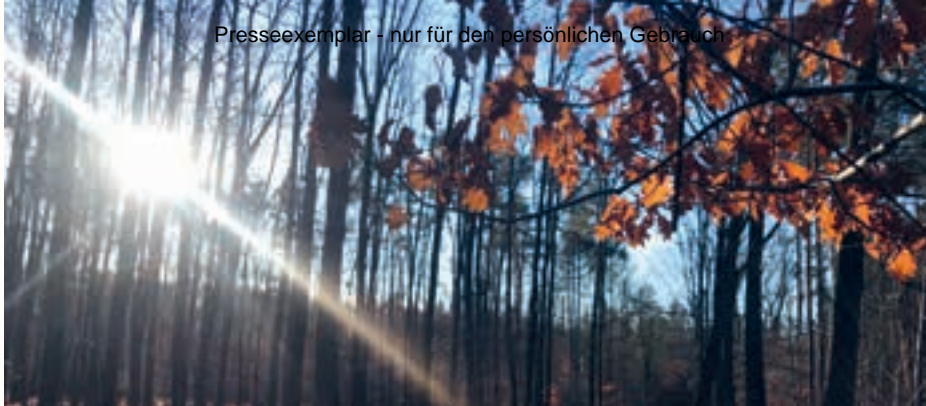
Die Kobeltruhe oder Kobelt-Ruh ist nach Professor Wilhelm Kobelt (1840 – 1916) benannt, erster Arzt des Dörfchens Schwanheim noch vor seiner Eingemeindung, Heimatforscher und als Naturfor-

schers Mitglied der Senckenberg-Gesellschaft. Die Kobeltruhe erdachte er als Naherholungsstätte für Fabrikarbeiter, die dort die würzige Waldluft genießen konnten.

Heute ist die [Kobeltruhe](#) alljährlich im Sommer – meist im Juli – Schauplatz einer ungewöhnlichen Waldlesung, die von der [Schwanheimer Stadtteilbibliothek](#), ihrem Förderverein, der Abteilung Stadtforst im Grünflächenamt sowie anderen Akteuren organisiert und bespielt wird. An einem Sonntagnachmittag trifft man sich, um – oft einem Motto folgend – literarische Texte vorzulesen; als Katheder wird dazu

unter anderem ein Hochsitz genutzt. Dazu gibt es Brote mit Wildschweinschinken aus dem Stadtwald. Das [Forsthäus](#), Schwanheimer Bahnstraße 51, ist Ausweichquartier bei Regen. Der Termin kann bei der Stadtteilbibliothek erfragt werden.

Wer nicht zum Waldspielpark, Kobelt-Zoo und Kobeltruhe möchte, folgt dem GrünGürtel-Rundwanderweg und erklimmt die [Kelsterbacher Terrasse](#).



Wenn der Winter Einzug hält,
lichtet sich der Wald.

Es geht an der Kante der Kelsterbacher Terrasse entlang nach Osten, in Richtung **Waldfriedhof Goldstein** und der **Stempel-Stele** an der **Unterschweinstiegsschneise**.

Die asphaltierte Unterschweinstiegsschneise beginnt am Waldfriedhof Goldstein und wird morgens und abends zu einer Art Radler-Highway zum nahen **Flughafen**: Nicht wenige der am Airport Beschäftigten nutzen sie, um mit dem Fahrrad zur Arbeit und zurück zu pendeln – mit den großen Stahlvögeln nur knapp über den Wipfeln der Bäume. Die Düsen sind umso lauter, je näher man dem Flughafen im Süden kommt.

Dort, im Unterwald, ist der Fluglärm – je nach Wetterlage – dominant. Wer im nördlichen Teil des Schwanheimer Waldes bleibt, hört die Flieger zwar, wird aber nicht über Gebühr belastigt. Die Waldgeräusche sind vorherrschend; es gibt in diesem Areal etwa viele Spechte

TIPP — Wer nur zur Lesung hinmöchte: Die Kobeltruhe ist aus der Frankfurter Innenstadt mit der Straßenbahnlinie 12, Ausstieg Endhaltestelle »Rheinlandstraße«, zu erreichen. Von dort geht es zu Fuß etwa zehn Minuten die Schwanheimer Bahnstraße entlang in Richtung Wald (Süden). Am Forsthaus biegt man links ein und folgt der Dammschneise etwa 100 Meter bis zur Kobeltruhe. Parken ist möglich am Waldspielpark in der Schwanheimer Bahnstraße; dieser Parkplatz ist im Sommer aber meist überfüllt.

Die **STEMPEL-STELE W1** steht an exponierter Stelle, nämlich an der Kreuzung der Grenzschneise mit der Unterschweinstiegsschneise am Übergang zur Kelsterbacher Terrasse auf 109,2 Metern Höhe über Normalnull.

Die **KELSTERBACHER TERRASSE** ist eine rund acht Kilometer lange Geländestufe, die sich bis zu 17 Meter über das niedriger gelegene Areal erhebt. Der Hang ist eine Flussterrasse und gibt Zeugnis von einem Urstromtal des Mains; die Grenzschneise verläuft entlang der Oberkante der Kelsterbacher Terrasse und ist der Abschnitt eines historischen Handelswegs zwischen Mainz und Aschaffenburg. Sie gilt als älteste bekannte Straßenverbindung im heutigen Frankfurter Stadtgebiet. Dort liegen auch viele Hügelgräber im Wald.



Der Schwanheimer Wald
wechselt zwischen Kiefern,
mit denen nach dem Krieg
aufgeforstet wurde, und altem
Laubbaumbestand.



Die Unterschweinsteige ist asphaltiert und dient als Radler-Highway zum Flughafen.

und – das sollte beachten, wer besonders früh oder spät unterwegs ist – auch viele Wildschweine. Sie graben mit ihren Hauern nicht nur die Ränder der Waldwege um, sondern auch die Schwanheimer und Goldsteiner Grünanlagen und sind selbst schon in Rottenstärke auf den Straßen vor dem waldnahen Goldsteiner Supermarkt gesehen worden.

Wer die Tour am **Waldfriedhof Goldstein** enden oder beginnen lassen möchte, kann die Straßenbahnlinie 12 (»Waldfriedhof«) nutzen. Das offizielle Ende dieser Etappe ist aber unweit der Haltestelle »Kiesschneise« ein paar Hundert Meter weiter östlich.

TIPP für Winterwandernde: Am letzten Adventssonntag vor Weihnachten wird das Areal des Forsthauses an der Unterschweinstiegsschneise (direkt an der Straßenbahn) zum Schauplatz der »Goldsteiner Waldweihnacht«: Mit Einbruch der Dunkelheit gibt es adventliche Musik vom Posaunenchor der Dankeskirchengemeinde, oft auch mit Alphörnern; dazu brennen ein großes Lagerfeuer und mehrere Schwedenfeuer, und es gibt Glühwein und Bratwurst. Sehr stimmungsvoll!

ETAPPE 2



WO DER MONSTERSPECHT HÄMMERT UND DIE EINTRACHT-FANS SINGEN



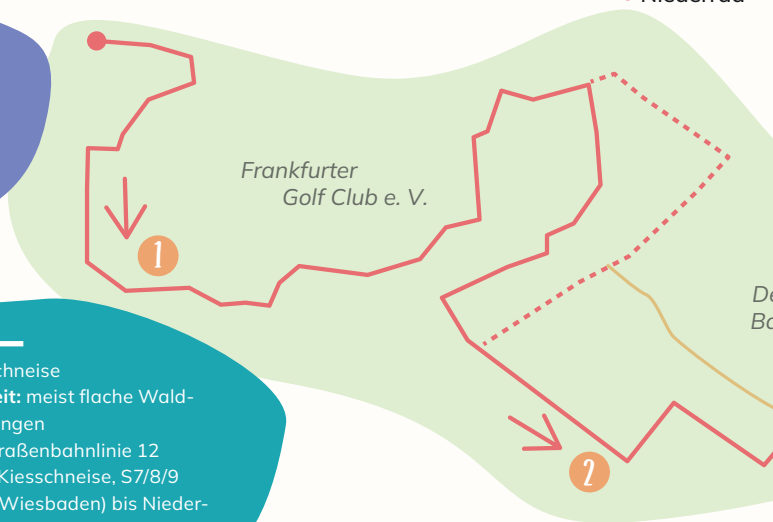
- 11 km
- ⤴ 40 m
- ⌚ ca. 3 Stunden
- ✕ Ausdauer & Fitness

Startpunkt: Kiesschneise

Wegbeschaffenheit: meist flache Waldwege; keine Steigungen

Anfahrt ÖPNV: Straßenbahnlinie 12 (Schwanheim) bis Kiesschneise, S7/8/9 (Riedstadt/beides Wiesbaden) bis Niederrad, dann in die Straßenbahnlinie 12

● Niederrad

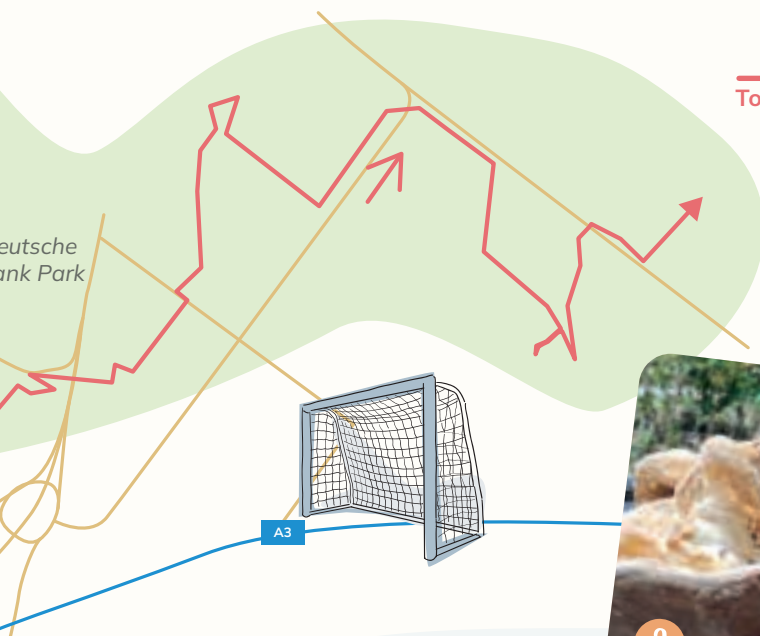




Von der Kiesschneise bis zur Oberschweinstiege



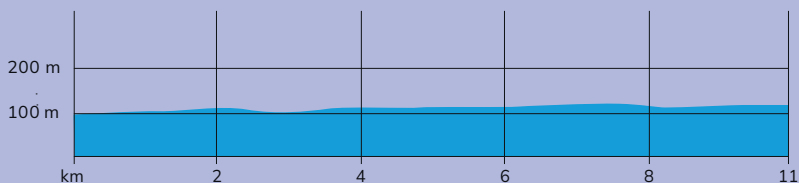
Auf der zweiten Etappe des GrünGürtel-Rundwegs geht es von der Kiesschneise in Goldstein weiter durch den Stadtwald bis zur Oberschweinstiege. Unterwegs begegnet man auf dieser Tour, die wie alle anderen Etappen auch unabhängig von der »großen Runde« absolviert werden kann, einem Monsterspecht, der »Diva vom Main« und ihren singenden Fanhorden sowie schießenden Tirolern und trifft auf die Spuren eines großen Frankfurter Mäzens.





Überall am Wegrand finden
sich im Frühling duftende
Blüten.

HÖHENPROFIL KIESSCHNEISE → OBERSCHWEINSTIEGE



Die Kiesschneise gehört noch zum **Schwanheimer Wald**, der zwischen »Waldfriedhof Goldstein« und »Kiesschneise« von der **Autobahn A5** durchschnitten wird und dann »Oberwald« heißt. Der GrünGürtel-Rundwanderweg führt hier dicht am Waldrand zur Goldsteiner Bebauung entlang; dieses Waldstück ist ein Tummelplatz für Wildschweine, die überall ihre Schürfspuren hinterlassen. Wer möchte, kann aber einen kleinen Abstecher machen und den knapp zwei Kilometer langen **Golfgrundweg** gehen.



Von der Kiesschneise geht es direkt nach Süden; der Golfplatz liegt linker Hand. Nach einem kurzen Wechsel zurück nach Westen auf die **Eichengrundschnaise** wendet man sich nach ein paar Schritten östlich, parallel zum oder auf dem **Benzengrundweg**. Das **Wasserwerk Goldstein** wird passiert, und ein paar Hundert Meter weiter kommt man in die Nähe des S-Bahnhofs »Stadion«, zu dem es vom Golfgrundweg allerdings keine Wegeverbindung gibt. Stattdessen wendet sich der Golfgrundweg wieder nördlicher, führt auf die Golfschneise und nun in direkter Nordrichtung auf die Golfstraße, wo er wieder in den GrünGürtel-Rundwanderweg mündet.

ABSTECHER — Der Golfgrundweg (siehe auch letztes Kapitel: Kürzere Rundwege im GrünGürtel) führt um den Golfplatz herum, der hier zwischen der Bürostadt Niederrad (neuerdings: Lyoner Quartier), dem Wald und dem Waldstadion liegt, der Heimat der »Diva vom Main«, wie die Frankfurter gerne ihren launischen Erstligisten nennen. Allerdings: Für den Golfgrundweg gibt es keine Wegweiser. Schwer ist er allerdings nicht zu finden, denn man muss nur »immer an der Wand lang«, also immer längs des umzäunten Golfplatzgeländes.

1

An Heimspiel-Tagen von Eintracht Frankfurt pilgern hier Heerscharen durch den Wald: Viele mit dem Auto anreisende Fans parken in Waldrandnähe im Lyoner Quartier oder in Niederrad und laufen durch den Wald zum **Stadion**, das trotz aller Marketing-Namen bei vielen immer noch und einzig Waldstadion heißt: »Im Wald, da spielt die Eintracht« heißt es in einer Fan-Hymne, die ein wenig an »Im Wald, da sind die Räuber« angelehnt ist:

»In Frankfort gibt's e Stadion, des liegt im grüne Wald
Da wird am Wochenende manch Fußballtor geknallt.
Und ist e Tor gefalle, dann hört man's schon am Schrei'n:
Des muss von unsrer Eintracht e Tor gewese sein.

SO ERHOLSAM, SO NAH, SO ABENTEUERLICH



Im Frankfurter GrünGürtel gibt es immer Neues zu entdecken – selbst für Kenner! Gehen Sie auf Expedition am Stadtrand und folgen Sie neun Etappen um das Stadtgebiet herum: vom Stadtwald bis zum Berger Rücken und entlang der Nidda durch Parks, Auwälder und Wiesen.

Holger Vönhof
Den GrünGürtel erwandern
ISBN 978-3-95542-514-2
18,00 €

**JETZT
BESTELLEN**

societäts\verlag